Aus dem Institut für Vererbungswissenschaft und Rasseforschung
der Universität Würzburg
(Stellvertr. Vorstand: Prof. D. L. Schmidt)

Bevölkerungsstatistik und Erbgefüge des Dorfes Motten in der Rhön

Inaugural-Dissertation

verfaßt und

der Hohen Medizinischen Fakultät
der Bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg
zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Robert Emmerich
aus Frankfurt a. M.

Würzburg
C. J. Becker Universitäts-Druckerei
1939

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität Würzburg.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Berichterstatter: Professor Dr. med. L. Schmidt

Hiermit erkläre ich ehrenwörtlich, die vorliegende Arbeit „Bevölkerungsstatistik und Erbgefüge des Dorfes Motten in der Rhön“ selbständig und unter ausschließlicher Benützung der am Ende der Arbeit aufgeführten Literatur durchgeführt zu haben.

Frankfurt a. M., den 3. Januar 1939.

Inhalts-Übersicht.

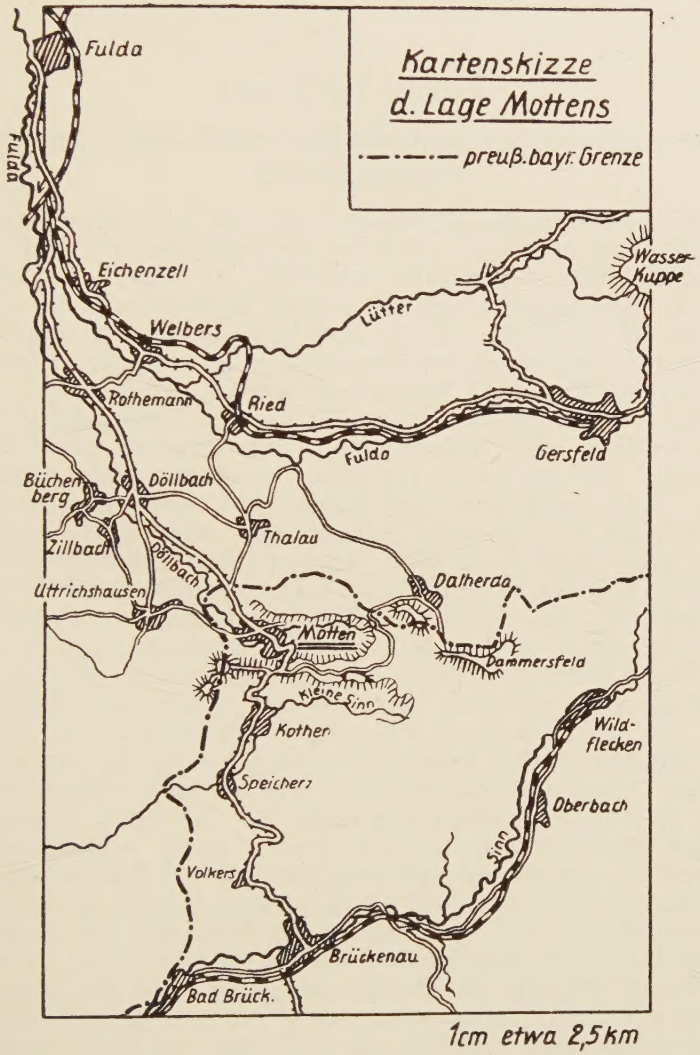
Seite

Das Dorf Motten 7
Geschichte 7
Lage 7
Bodenbeschaffenheit und Bodenbenützung 8
Einwohnerzahl 8

Bevölkerungsstatistik 9
Erfassung sämtlicher Einwohner und Überblick über die verwerteten Urkunden 9
Einwohnerzahlen seit 1846 10
Bevölkerungsbewegung 10
Geburten 10
Sterbefälle 11
Geburtenüberschuß 11
Die Ehen des Dorfes 14
Eheschließungen 14
Heiratsalter 15
Ehen und Kinderzahl 16
Ehedauer und Kinderzahl 17
Uneheliche 20
Lebensalter 23
Durchschnittslebensalter 23
Kindersterblichkeit 25
Todesursachen 26
Altersaufbau 28
Abwanderung — Einwanderung 29
Was wird aus den in Motten Geborenen? 33

Erbgefüge 33
Wertigkeit 33
Noten 34
Gesundheitsbögen 35
Musterungsergebnisse 36
Sippen 36
Alte Sippen 36
Neue Sippen 37
Erloschene Sippen 37
Entwicklung der alten Sippen 1846—1936 . . . 37
Sippentafeln 39

Zusammenfassung 42


Kartenskizze
d. Lage Mottens
preuß. bayr. Grenze
Fulda
Fulda
Eichenzell
Welbers
Lütter
Wasser-
Kuppe
Rothemann
Ried
Fulda
Gersfeld
Büchen-
berg
Döllbach
Zillbach
Döllbach
Thalau
Uttrichshausen
Dalherda
Motten
Dammersfeld
Kleine Sinn
Kothen
Wild-
flecken
Speicherz
Oberbach
Sinn
Volkers
Brückenau
Bad Brück.
1cm etwa 2,5km

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549802_0089

Das Dorf Motten.

Geschichte, Lage, Bodenbeschaffenheit und Bodenbenützung, Einwohnerzahl.

Motten, ein Dorf von 618 Einwohnern im westlichen Randgebiete der Rhön, liegt ungefähr auf halber Strecke an der Landstraße Brückenau—Fulda. In zahlreichen Windungen führt die Staatsstraße vom Nachbardorfe Kothen her über den trennenden Höhenzug talabwärts. Motten liegt nicht an einer Bahnlinie; die nächsten Bahnhöfe befinden sich in Brückenau und Fulda (vgl. Karte).

In der Geschichte werden die Anfänge Mottens bis auf das Jahr 1260 zurückgeführt. Schon 1337 wurde das Dorf durch Schenkung eines Grafen Burkarth mit „allem Zubehör" dem Bistum Fulda zugeteilt. Hier bildete es später den Hauptsitz des Oberamtes Motten. Aus dieser Zeit stammt das ehemalige Schloß an der heutigen Hauptstraße (das heutige Forstamt), in welchem der fuldische Kameralbeamte wohnte. Nach der Säkularisation wurde Motten dem Großherzogtum Frankfurt im politischen Bezirk Brückenau einverleibt (1810); es bildete den „Finanzbezirk Motten" des Oberamtes Weyhers. 1816 wurde Motten bayerisch und nach der Abtretung Weyhers' 1866 an Preußen bayerisches Grenzdorf. Es wird in den Berichten dann nur mehr als katholisches Pfarrdorf aufgeführt und bleibt dieses bis heute.

In einem nur nach Nordwesten offenen Talknie gelegen, wird das Dorf nach allen übrigen Himmelsrichtungen durch stattliche Höhenzüge geschützt; vor allem schwächen im Osten die „Dalherdaer Kuppe" (etwa 900 m) und die „Dammersfelder Kuppe" (928 m) die aus dieser Himmelsrichtung kommenden Witterungseinflüsse ab. Im Südwesten ragt die 658 m hohe „Große Haube", an deren Fuß das Dorf unmittelbar liegt. Die meistenteils bewaldeten Höhenzüge im Westen, Süden, Osten, Nordosten sind geschlossen und hoch genug, um Motten als einzigen bayerischen Ort zum Stromgebiet der Weser gehören zu lassen. Ein kleines Gewässer fließt aus dem Teich am östlichen Dorfeingang mitten durch das Dorf im Döllbach der Fulda zu. In unmittelbarer Nähe der Siedlung zieht im Halbkreis die alte preußisch-bayerische Landesgrenze.

Trotz der Lage an einer von jeher wichtigen und demnach vielbenützten Straße, die von Fulda her über Brückenau—Hammel-

burg zum Maintal führt, gehört Motten nicht zu den Straßendörfern dieser Gegend; vielmehr hat es, den Buchtungen und Wellen des Tales folgend, die Form eines Haufendorfes angenommen; es wird als das Beispiel des „Haufendorfes mit unregelmäßig strahlenförmiger Anlage" angeführt (Rößer).

Der geschützten Tallage entsprechend finden wir die Bodenfläche im Verhältnis zu vielen anderen Rhöndörfern weitgehend in Acker- und Wiesenland angelegt. Mehr als $^2/_3$ der Gesamtfläche werden so ausgewertet (Tab. 1).

Tab. 1.

Gesamtfläche der Gemeinde in ha			874
Ackerland	287		
		zus.	601
Wiesen	314		
Weiden			42
Wald			198
„Ödland"			15
Gebäude, Hofflächen, Gärten			13
Sonstiges			5

(Aus der Bodenbenützungserhebung 1936.)

Von den 287 ha Ackerland werden für Getreide insgesamt 181 (63%), davon für Roggen 92 ha und für Weizen 16 ha, weiterhin für Kartoffeln 48 ha (16,7%), der Rest (58 ha) für Rüben, Rotklee usw. angelegt.

Der Verwertung des Bodens entsprechend verdient sich der größte Teil der Bevölkerung, nämlich 70%, in der Land- und Forstwirtschaft weitgehend seinen Lebensunterhalt. Der Rest der Einwohnerschaft verteilt sich auf die Arbeiter der Mühlen, das Sägewerk, die Brauerei und die üblichen Berufe wie Metzger, Tüncher, Kaufleute, Bäcker usw. Eine wesentliche Einnahmequelle bietet vor allem der Fremdenverkehr. Es handelt sich dabei weniger um Fremde, die hier ihren Erholungsurlaub verbringen wie in den anderen Orten um Brückenau, sondern vor allem um Ausflügler. Hier übt erfahrungsgemäß die Tatsache, daß jenseits der zudem nahen „bayerischen Grenze" das bedeutend billigere und bekanntere bayerische Bier lockt, eine bemerkenswerte Anziehungskraft auf die „preußische" Nachbarschaft aus. Zudem liegt in unmittelbarer Nähe des Dorfes der zur Sommers- und Herbstzeit vielbesuchte Wallfahrtsort Maria-Ehrenberg, so daß Motten oft auffällig viele durstige Kehlen zu erquicken hat.

Durch all diese günstigen Einflüsse hat sich Motten zu einem stattlichen Dorf entwickelt, dessen heutige Einwohnerzahl 618 beträgt.

Bevölkerungsstatistik.

Erfassung sämtlicher Einwohner und Überblick über die verwerteten Urkunden.

Die Hauptquellen für die Erfassung der Bevölkerung sind wie in den anderen Ortschaften Kirchenbücher, Standesamtsregister, Zensurbücher, Zensur- und Gesundheitsbögen, Armenprotokolle, Musterungsbögen, Heimatregister. Diese Bücher zeigten mit Ausnahme der älteren Heimatregister fast immer genaue, gewissenhafte Führung und können somit als zuverlässige Grundlage angesehen werden.

Die Auswertung der genannten teilweise sehr reichhaltigen Quellen erfolgte in karteimäßiger Erfassung jeder in Motten seit dem Jahre 1846 ganz oder längere Zeit anwesenden Familie oder auch einzelnen Person, soweit diese in den genannten Büchern festgelegt sind. Über Einzelheiten bei Anlage der Kartei wurde in anderen Arbeiten genauestens berichtet; ich verweise auf K i l i a n und P a g e l.

Die Erhebungen wurden in den Jahren 1936 und 1937 vorgenommen. Zu dem aus den Büchern zu entnehmenden Material ließ sich nach eingehender Rücksprache mit dem Bürgermeister, dem Ortsgruppenleiter, dem Lehrer, sowie nach zahlreichen Unterhaltungen mit den Ortseinwohnern mancher weitere wichtige Eintrag machen. Die folgende Arbeit stellt die Verwertung des so gewonnenen Karteiinhaltes dar.

Zunächst wird die Mottener Bevölkerung als Ganzes betrachtet, ohne Berücksichtigung der einzelnen Sippen oder Familien. — Diese sollen im zweiten Teil der Arbeit erfaßt werden. — Um eine entsprechende Beurteilung der örtlichen Verhältnisse im Rahmen des gesamten Deutschen Reiches zu ermöglichen, sind die Reichsziffern zum Vergleich jeweils mitangeführt, soweit dies zweckmäßig erscheint. Motten als eine Gemeinde unter 2000 Einwohnern läßt entsprechend den Erfahrungen im übrigen Reich ohne weiteres die Erwartung zu, daß die verschiedenen Ziffern des Dorfes günstiger lauten als die des Reichsdurchschnittes, der ja Stadt und Land umfaßt. Dagegen muß man bedenken, daß sich das Dorf am Rand des großen Notstandsgebietes der Rhön befindet. Motten ist also eine Gemeinde mit schlechtem wirtschaftlichen Hinterland. Zudem ist der Gemeindeboden nur für Rhöner Verhältnisse gut, nicht dagegen für die des Reiches. Diesen Nachteilen steht die Lage an größeren Waldgebieten und einem Hauptverkehrsweg gegenüber.

Bei der Gegenüberstellung der Mottener Ergebnisse mit dem Reichsdurchschnitt wird man allerdings immer nur eine oberflächliche Vergleichsmöglichkeit haben; denn im Verhältnis zu den zehntausendmal größeren Reichszahlen und ihren ziffernmäßigen Umrechnungen wird das Zahlenmaterial eines einzelnen Dorfes stets sehr große Fehlerquellen offen lassen. Aus diesem Grunde wird man nur dann Schlüsse ziehen können, wenn die Mottener Ziffern weitgehend und über längere Zeit hinweg von den Reichsziffern abweichen, bzw. mit ihnen übereinstimmen. Einzelschwankungen sind nicht zu verwerten. — Die mögliche Fehlerbreite gerade bei kleinen Zahlen muß übrigens auch immer bei den Gegenüberstellungen innerhalb der Mottener Tabellen selbst bedacht werden. Dementsprechend bleiben auch da geringe Unterschiede unberücksichtigt.

Mottens Einwohnerzahlen seit 1846.

Während der Zeit von 1846—1935 hat Motten die meisten Einwohner (715) im Jahre 1855. Dieser Wert wird in der Folgezeit bis heute nicht mehr erreicht. Die Zählungen ergaben fast ununterbrochen abnehmende Zahlen bis 1910. Erst die Erfassung der Bevölkerung 1925 und 1933 zeigt wieder eine Zunahme der Einwohnerzahlen (Tab. 2).

Tab. 2. Einwohnerzahlen Mottens 1855—1933.

Jahr der Zählung	Einwohner	Jahr der Zählung	Einwohner
1855	715	1895	611
1867	690	1900	578
1871	682	1905	574
1875	682	1910	568
1880	641	1925	581
1885	672	1933	618
1890	650		

Bevölkerungsbewegung.

Geburten und Sterbefälle.

Tab. 3. Die absoluten Geburtenzahlen zeigen in den Jahren 1866—1875 mit 235 (= 34,3 auf 1000 Einwohner) und 1876—1885 mit 237 (=36,9‰) Geburten ihre höchsten Werte. Sehr niedrig liegen diese in den Jahren 1916—1925 mit 137 (= 23,6‰). Im Jahrzehnt 1926—1935 sinkt die Geburtenziffer mit 22,7% sogar noch weiter. Die beiden letzten Jahrzehnte ver-

Tab. 3. Geburten- und Sterbezahlen Mottens.

Zeit	Jahr der Volkszählung	Einwohnerzahl	Geburten					Sterbefälle				
			Geburtenzahl absolut	Hievon ♂	Hievon ♀	Geburtenziffer ‰ jährlich	Geburtenziffer im Reichsdurchschn.	Sterbezahl absolut	Hievon ♂	Hievon ♀	Sterbeziffer ‰ jährlich	Sterbeziffer im Reichsdurchschn.
1846–1855	1855	715	226	104	122	31,6	35,1	181	83	98	25,3	27,3
1856–1865	1867	690	196	102	94	28,4	36,4	191	91	100	27,5	25,7
1866–1875	1871	682	235	119	116	34,3	38,2	208	106	102	30,5	28,0
1876–1885	1880	641	237	119	118	36,9	38,1	152	71	81	23,7	25,9
1886–1895	1890	650	182	102	80	28,0	36,4	134	65	69	20,6	23,8
1896–1905	1900	578	156	72	84	27,0	35,1	97	46	51	16,7	20,5
1906–1915	1910	568	163	88	75	28,7	28,9	100	49	51	17,0	17,6
1916–1925	1925	581	137	75	62	23,6	19,8	107	56	51	18,4	16,1
1926–1935	1933	618	140	65	76	22,7	17,3	69	33	36	11,1	11,6

dienen jedoch eine gesonderte Betrachtung. Wir kennen die besonderen Ursachen: Kriegs-, Nachkriegszeit, der tiefe wirtschaftliche Abstieg Deutschlands bis 1933.

Die Geburtenzahlen (abs.) der beiden letzten Jahrzehnte liegen um 41% unter den stärksten obengenannten Jahrgängen. Dies bedeutet, daß die absolute jährliche Geburtenzahl in den letzten zwanzig Jahren um fast 10 niedriger ist.

Von insgesamt 1672 Lebendgeburten seit 1846 waren Knaben: 845 und Mädchen: 827.

Aber auch die Sterbezahlen (s. Tab. 3) sinken dauernd und haben in den letzten zehn Jahren den niedrigsten Wert von 36 insgesamt, also 3,6 Sterbefällen jährlich erreicht.

Geburtenüberschuß.

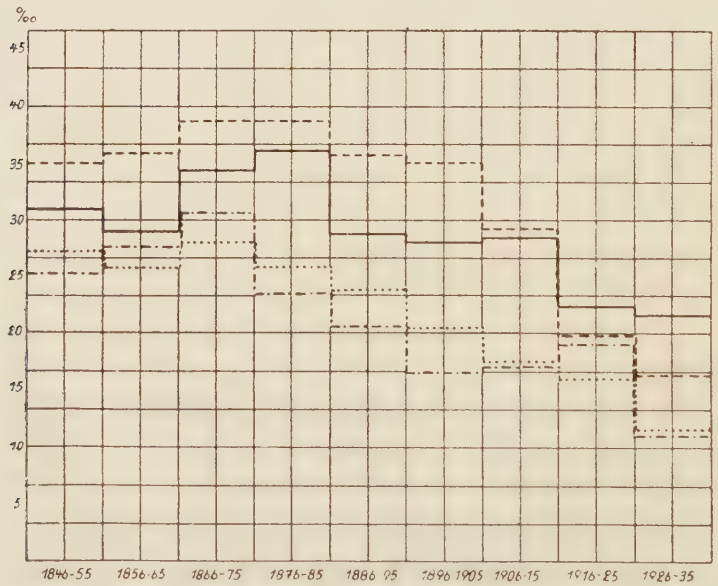
Vergleichen wir Geburten- und Sterbezahlen miteinander, so zeigt sich bei dem gemeinsamen Absinken eine stärkere Abnahme der Sterbezahlen. Die Folge ist, daß trotz der absteigenden Geburtenzahlen und -ziffern eine dauernde Zunahme des Geburtenüberschusses erfolgt (Tab. 4).

Die Geburtenziffern Mottens liegen bis zu den beiden letzten Jahrzehnten hinter denen des Reiches (Abb. 1). Beide ergeben eine absteigende Geburtenkurve. Der Geburtenüberschuß dagegen zeigt nur 1856—1875 auffallend niedrige Ziffern für Motten (1856—66 jährlich 0,8‰!); infolge der starken Abnahme der Geburtenüberschußziffern des Reiches werden diese durch die Mottener Werte während der letzten drei Jahrzehnte mehr und mehr übertroffen.

Tab. 4. Geburtenüberschuß Motten — Reich.

Zeit	Geburtenüberschuß Motten ‰	Geburtenüberschuß Reich ‰	Unterschied für Motten	Zeit	Geburtenüberschuß Motten ‰	Geburtenüberschuß Reich ‰	Unterschied für Motten
1846—1855	6,3	7,8	— 1,5	1896—1905	10,2	16,6	— 6,4
1856—1865	0,8	10.7	— 9,9	1906—1915	11,1	11,3	— 0,2
1866—1875	3,9	10,2	— 6,3	1916—1925	5,1	3,7	+ 1,4
1876—1885	13,2	12,2	+ 1.0	1926—1935	11,5	5,7	+ 5,8
1886—1895	7,4	12,6	— 5,2				

Die letzten drei Jahrzehnte liefern ein besonders sprechendes Bild für die Auswirkung der Kriegs- und Revolutionsjahre auf die Geburtenziffern des Dorfes. Mitten in den günstigen Stand der Vorkriegsjahre mit einem jährlichen Durchschnitt von 18,2 Lebendgeburten (1910—1914) schneidet der Geburtenausfall des Weltkrieges ein. Während der Zeit von 1915—1919 werden jährlich nur 6,2 Kinder geboren, also nur mehr ein Drittel. Dies bedeutet



Geburten-und Sterbeziffern in Motten und dem Altreich (‰)
(Durchschnitt für Jahrzehnte)
Geburtenziffern : in Motten ——— ; im Reich: – – – – –
Sterbeziffern : in Motten —·—·—·—; im Reich: ·····

Abb. 1.

in den genannten fünf Jahren einen Ausfall von ungefähr 60 Kindern, oder von 10% der Mottener Einwohnerzahl. — Der Geburtenausfall des Reiches in der gleichen Zeit beträgt nur 3½ Millionen Kinder (Burgdörfer). Bei einer entsprechenden Einwohnerzahl von 61.8 Millionen für das Deutsche Reich beträgt der Reichsausfall an Lebendgeborenen etwa 6%. — Nach Frie-

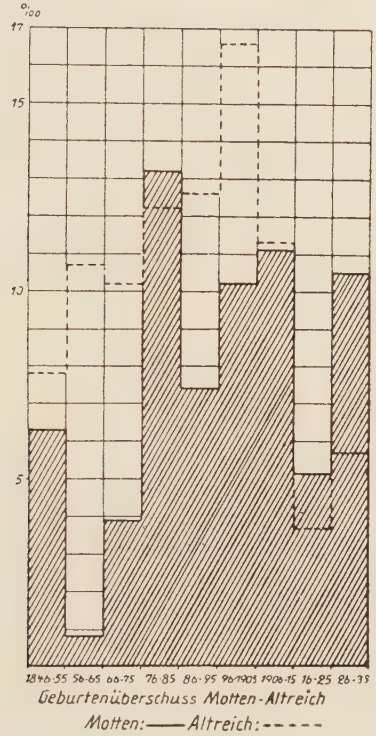


Abb. 2.

densschluß erfolgt dann in den nächsten fünf Jahren wieder ein jäher Geburtenanstieg bis zu den Werten der angeführten Vorkriegsjahre. 1925 beginnt jedoch wieder ein erneuter Abstieg bis 1933.

Erfreulich für die Beurteilung der Bevölkerungsbewegung Mottens ist, daß gerade in den letzten zehn Jahren — einer Zeit, in die noch sieben Jahre des allgemeinen Niedergangs im Reich fallen — der Geburtenüberschuß den höchsten Wert seit 1885 und den zweithöchsten der letzten neunzig Jahre überhaupt, erreicht

hat. — Ein kurzer Rückblick auf die Wirtschaftsgeschichte der Rhön zeigt uns deren Einfluß auf die Geburten und den Geburtenüberschuß. Nach Erfindung des Webstuhls waren die Hüttner und Heimarbeiter der Rhön, die bis dahin durch die Weberei den größten Teil ihres Lebensunterhaltes verdienten, brotlos. Der somit einsetzende wirtschaftliche Abstieg um 1840 führte in der Rhön zu Abnahme und zu starker Auswanderung gerade der Jugendlichen; dieser Ausfall der Jugendlichen wirkte sich in den folgenden Jahrzehnten in einer weiteren Geburtenabnahme aus. So auch in Motten (Tab. 3 und Abb. 1). Wie in allen Notzeiten erscheint auch die Sterblichkeit erhöht, der Geburtenüberschuß sinkt und hat zeitweise sogar den Nullpunkt erreicht (1847; 1851; 1853; 1856—1865). Nach dem Siege von 1871 erfolgte im großen Deutschen Rahmen auch ein Wirtschaftsaufstieg in der Rhön, der sich ungefähr bis 1890 auswirkt. Es folgen die Auswirkungen der Gründerjahre, ein neuer Abstieg tritt ein, der aber langsam wieder überwunden wird; da bricht der Weltkrieg mit seinen oben geschilderten Folgen herein.

Die Ehen des Dorfes.

Eheschließungen.

Die in den vorhergehenden Abschnitten erwähnten Veränderungen der wirtschaftlichen Lage der Rhön zeigen natürlich auch ihre Auswirkungen auf die Eheschließungszahlen. Langsam steigen die hieraus berechneten Ziffern wieder aus dem Tiefstand von 1846—1855 mit einem jährlichen Durchschnitt von nur 4,7 auf tausend Einwohner. Wir finden Werte von 8,0 und 7,4

Tab. 5. Eheschließungen.

Zeit	Einwohnerzahl	Zahl der Eheschliessungen absolut	jährlich auf 1000 Einwohner	Ausheiraten absolut	Zahl der Eheschliessungen insges. absolut	jährlich auf 1000 Einwohner	Reichsdurchschnitt
1846—1855	715	33	4,6	2	35	4,8	7,8
1856—1865	690	42	6,1	—	42	6,1	8,5
1866—1875	682	55	8,0	5	60	8,8	9,4
1876—1885	641	48	7,4	9	57	8,8	7,8
1886—1895	650	22	3,4	14	36	5,5	7,9
1896—1905	578	34	5,9	30	64	11,1	8,2
1906—1915	568	32	5,7	10	42	7,4	7,4
1916—1925	581	47	8,1	7	54	9,3	8,9
1926—1935	618	47	7,6	8	55	8,7	9,0

(1866—1885). 1886—1895 erfolgt erneut ein jäher Sturz auf $3{,}4^0/_{00}$.

Die Zahl der Eheschließungen ist in den letzten fünf Jahrzehnten wieder angestiegen und hat ziffernmäßig die höchsten Werte des Jahrzehntes 1866—1875 völlig erreicht. — Beim Vergleich von Tab. 3, Abb. 1 mit Tab. 5 ergibt sich ein ungefähres zeitliches Zusammentreffen der Gipfel-, bzw. Tiefepunkte von Eheschließungs- und Geburtenziffern, in dem Sinn, daß die Veränderungen der Heiratsziffern denen der Geburtsziffern kurz vorausgehen. Eine Ausnahme bilden nur die letzten zwanzig Jahre.

Die Eheschließungsziffern Mottens bleiben während der neunzig Jahre stets hinter denen des Reichsdurchschnitts zurück. Hierbei sind allerdings die Ausheiraten unberücksichtigt; diese sind nur insoweit feststellbar, als sie in den vorhandenen Gemeindeakten vermerkt wurden. Doch schon bei Einrechnung dieser nachweisbaren Ausheiraten zu den Eheziffern Mottens finden wir, daß diese dann meistens dem Reichsdurchschnitt nahe kommen oder diese sogar übertreffen. Dies zeigt sich vor allem in den letzten vier Jahrzehnten.

Von den in Motten geschlossenen Ehen nehmen diejenigen mit zwei Mottener Partnern deutlich ab:

Tab. 6.

1846—1875 bei 135 Ehen	64 = 47,4%	mit zwei	Einheimischen
1876—1905 bei 107 Ehen	45 = 42,0%	„ „	„
1906—1935 bei 128 Ehen	49 = 38,3%	„ „	„

Dementsprechend nehmen die Einheiraten zu:

1846—1875 bei 135 Ehen	61 = 45,1%	mit 1	auswärtigen Partner
1876—1905 bei 107 Ehen	58 = 54,2%	„ „	„ „
1906—1935 bei 128 Ehen	71 = 55,5%	„ „	„ „

Den Rest stellen die in Motten geschlossenen Ehen mit zwei auswärtigen Partnern dar, insgesamt 24.

Oberflächlich betrachtet bedeutet die Zunahme der Einheiraten eine erfreuliche Tatsache; denn somit wurde Inzucht in zunehmendem Maße verhütet. Es ist nicht anzunehmen, daß mit diesen Einheiraten ein Zustrom Minderwertiger erfolgen könne.

Heiratsalter.

Das Heiratsalter der Mottener Bevölkerung ist entsprechend der Tabelle 12 unverändert geblieben. Bei Männern und Frauen zeigt das Heiratsalter zu hohen Durchschnitt, vor allem bei letzteren. Das „geburtshilfliche Alter“ beginnt ja schon mit dem

Tab. 7. Heiratsalter der Erst- und Zweitehen Mottens.

Zeit	Erstehen			Wiederverheiratungen		
	absolute Zahl	Durchschnittliches Heiratsalter		absolute Zahl	Durchschnittliches Heiratsalter	
		♂	♀		♂	♀
1846—1875	114	33	31	16	43	33
1876—1905	90	30	28	16	44	37
1906—1935	119	31	28	7	45	37

25. Lebensjahr für Erstgebärende. Auch nach den übrigen Erfahrungen im Reich zeigen sich schon deutliche Unterschiede des Kinderreichtums der Frauen mit einem Heiratsalter unter 20 und zwischen 20 und 25 Jahren gegenüber denen mit einem höheren Heiratsalter (Burgdörfer). — Bei einem durchschnittlichen Heiratsalter von 28 Jahren — wie es Motten aufweist! — besagt eine einfache Schätzung, daß etwa die Hälfte der heiratenden Frauen dieses Alter bereits überschritten hat, also für den Kinderreichtum nur verringerte Aussichten bietet.

Ehen und Kinderzahl.

Das Verhältnis von Kinderzahl und Ehezahl für Motten wurde nur für diejenigen Ehen berechnet, deren Ehepartner in Motten blieben, also daselbst später starben oder heute noch leben. Andere Ehen müssen bei der Wertung unberücksichtigt bleiben, sie sind in der Tabelle als „nicht wertbar" aufgeführt. Auch die vorübergehend ortsanwesenden Familien sind nicht angeführt. In Motten wurden seit 1846 insgesamt 1672 Kinder geboren. Davon stammen 1180 aus obengenannten gewerteten Erstehen, 104 aus Zweitehen, 65 aus später ausgewanderten oder unbekannten Familien, 184 waren Uneheliche (ohne Voreheliche), der Rest stammt aus Familien, die schon vor 1846 geschlossen wurden, oder vorübergehend ortsanwesend waren oder Ehen, die auswärts geschlossen

Tab. 8. Ehen — Kinderzahl 1846—1925 (Erstehen).

Jahr der Eheschließung	Erstehen Mottens abs.	Nicht wertbar		Gewertete Ehen abs.	Deren Kinderzahl mit Voreheliche	Durchschnittskinderzahl	Höchste Kinderzahl
		Ehen	Deren Kinderzahl				
1846—1865	65	9	13	56	252	4,5	13
1866—1885	90	17	26	73	358	4,9	11
1886—1905	49	10	16	39	192	4,9	10
1906—1925	75	9	10	66	248	3,7	8

waren und bei Einwanderung schon Kinder hatten. — Das letzte Jahrzehnt und sicher auch ein geringer Teil des vorhergehenden kann in der Aufstellung noch kein endgültiges Bild geben, da ja die Fruchtbarkeit dieser Ehen noch nicht abgeschlossen ist.

Die Durchschnittskinderzahl der Familien steigt von 1846 bis 1885 an und erreicht dann den Höhepunkt von 1876—1885 (5,35; gleichzeitig Jahrzehnt mit dem höchsten Geburtenüberschuß!) nicht wieder. Die Kriegsjahre wirken sich bei der Aufstellung auf die Jahrzehnte 1906—1925 aus.

Heute beträgt die zur Bestanderhaltung der Einwohnerzahl des Deutschen Reiches notwendige Durchschnittskinderzahl 3,4 Geburten für jede Familie. Der Zeitabschnitt 1906—1925 liegt knapp über dieser Zahl. 1936 haben wir für die Ehen von 1926—1930 eine Durchschnittskinderzahl von 2,2, 1931—1935 eine solche von 1,5; wie schon erwähnt, sind diese Ergebnisse noch nicht zu verwerten.

Ein Unterschied der Kinderzahl der Ehen mit zwei einheimischen Partnern gegenüber solchen mit einem von auswärts stammenden Partner ergab sich nicht.

Den höchsten Durchschnitt hinsichtlich der Kinderzahl zeigen die Familien der Hüttner (4,7), dann der Bauern (4,2), den niedrigsten die Familien der Handel- und Gewerbetreibenden (2,2).

Kinderzahl — Ehedauer.

Wie das Heiratsalter, so stellt auch die Ehedauer einen natürlichen Grund für die Höhe der Kinderzahl dar. Neben rein rechnerischen Erklärungen — daß eben zu einer bestimmten Kinderzahl eine entsprechende Mindestdauer der Ehe erforderlich ist — kommt hinzu, daß eine kürzere Ehedauer meist auch der Ausdruck schlechterer Gesundheitslage eines oder beider Ehepartner darstellt. Es findet also mit der geringeren Kinderzahl solcher Ehen eine oft erwünschte Auslese statt.

Auch in Motten zeigen die kinderreichen Ehen im Durchschnitt eine längere Dauer als die kinderarmen. In Tab. 9 und Abb. 3 sind nur die Abschnitte 1846—1875 und 1876—1905 als abgeschlossen zu verwerten; im Zeitraum 1906—1935 sind noch alle jüngeren Ehen einbegriffen; von den 49 geschlossenen Ehen der letzten drei Jahrzehnte stammen 16, also ein Drittel aus der Zeit nach 1930! Diese lassen hinsichtlich Kinderzahl und Ehedauer keinerlei Beurteilung zu, wie schon erwähnt. — In den sechzig Jahren ab 1846 haben die Ehen mit 5 und mehr Kindern die längste Dauer (Abb. 3); am niedrigsten liegen die Werte für Familien mit 1 und 2 Kindern.

Tab. 9. Kinderzahl — Ehedauer (Erstehen).

Zeit der Eheschließung	Erstehen abs.	Erstehen Davon verwertbar abs.	Durchschnittsehedauer	Durchschnittsehedauer (bis 1936) der Ehen mit 0 Kindern Zahl	0 Kindern Dauer	0 Kindern 1936 leben noch	1 Kindern Zahl	1 Kindern Dauer	1 Kindern 1936 leben noch	2 Kindern Zahl	2 Kindern Dauer	2 Kindern 1936 leben noch	3 Kindern Zahl	3 Kindern Daner	3 Kindern 1936 leben noch	4 Kindern Zahl	4 Kindern Dauer	4 Kindern 1936 leben noch	5 Kindern Zahl	5 Kindern Dauer	5 Kindern 1936 leben noch	6 Kindern Zahl	6 Kindern Dauer	6 Kindern 1936 leben noch	1. Kind durchschn. nach .. Jahr.	Letztes Kind nach .. Jahren
1846—1875	114	90	25	7	16	—	12	19	—	10	13	—	8	29	—	9	24	—	10	31	—	34	30	—	1,09	8.52
1876—1905	90	79	25	5	23	1	6	13	—	6	19	1	7	25	—	11	27	3	11	34	3	33	34	10	1,16	10.65
1906—1935	119	104		10	12	8	17	9	11	22	12	21	15	10	13	11	14	8	16	16	13	13	19	11	1,09	8,29

Anm.: Unter „1936 leben noch" sind die Zahlen der Familien angeführt, von denen 1936 beide Eltern noch lebten.

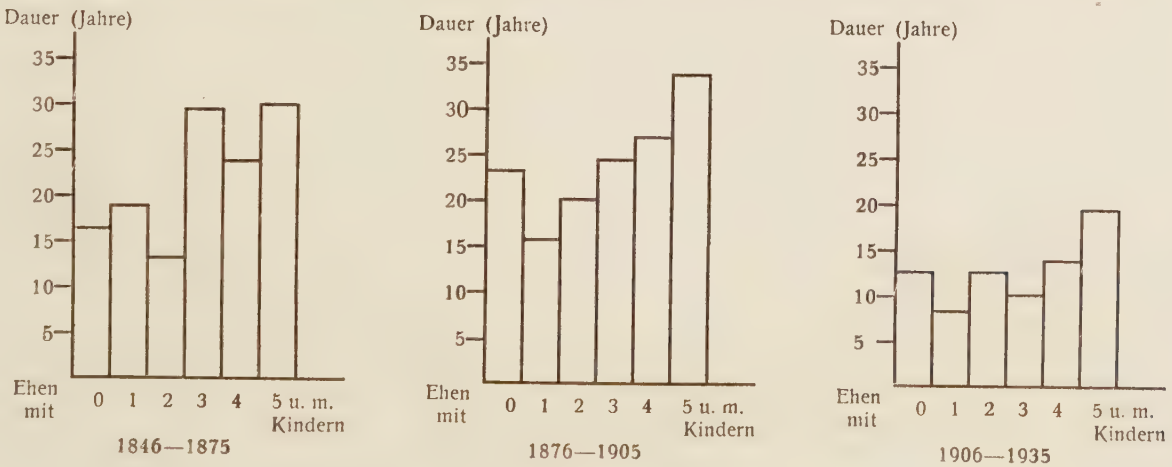


Abb. 3. Kinderzahl und Ehedauer.

Seit 1846 wurden 323 Erstehen geschlossen; darunter befinden sich insgesamt 73 Ehen mit 1 oder 2 Kindern. Hiervon entfallen 19 auf die Zeit nach 1925, sind also 1936 noch nicht zu verwerten. Von den restlichen 52 verwertbaren Ehen mit 1 oder 2 Kindern wurden 18 (34,5%) durch Tod der Frau bei einer Geburt oder im Wochenbett, 17 (33,0%) durch Tod eines Ehepartners an einer Tuberkulose, dagegen nur je 2 infolge Unfalls und einer epidemischen Erkrankung vorzeitig beendet.

Ein Überblick über die 1936 in Motten vorhandenen Ehen, von denen noch beide Partner leben, ergibt ebenfalls die längere Ehedauer der kinderreichen Familien. Die im letzten Jahrzehnt geschlossenen Ehen liegen naturgemäß mit ihrer Kinderzahl hinter dem Durchschnitt der vorhergehenden Jahrzehnte zurück. Die noch bestehenden Ehen aller übrigen Jahrzehnte stehen mit ihrer Kinderzahl weit über den Werten, die man aufgrund der Durchschnittskinderzahl sämtlicher gleichzeitig geschlossenen Ehen berechnen würde. Die Familien mit der längsten Lebensdauer der Elternpaare, also auch der besten Gesundheitslage, haben die meisten Kinder.

Tab. 10. Kinderzahl der 1936 in Motten bestehenden Ehen (Erst- und Zweitehen).

Alter der Ehen Jahre	Zahl der Ehen	Kinderzahl der Ehen	Durchschnittskinderzahl	Durchschnittskinderzahl aller Ehen dieser Zeit
1—5	16	22	1,37	1,83
6—10	21	49	2,33	1,83
11—15	19	66	3,47	3,38
16—20	19	68	3,57	3,28
21—25	4	11	2,75	3,53
26—30	13	54	4,15	3,53
31—35	5	24	4,80	3,87
36—40	8	41	5,12	3,87
41—45	2	11	5,50	3,95
46—50	1	6	6,00	3,95
51—55	1	11	11,00	

Dabei ist natürlich die längere Lebensdauer, somit die längere Ehedauer, nicht aber die Gesundheitslage der erste Grund für die Kinderzahl!

Zweitehen.

Von 362 insgesamt in Motten geschlossenen Ehen waren 39 Zweitehen. Die Kinderzahl dieser Ehen beträgt 104. Unter den

Familien sind 10 mit 0 Kindern, 5 mit einem Kind, 5 mit zwei, 5 mit drei, 7 mit vier, 7 mit fünf und mehr Kindern.

Uneheliche.

Unter den Geburten Mottens spielen die Außerehelichen nur in den ersten zwei Jahrzehnten ab 1836 eine besondere Rolle. Sie erreichen zu dieser Zeit den hohen Wert von einem Drittel aller Geburten. Dabei handelt es sich meist (im gleichen Zeitabschnitt in 76% der Fälle) um Uneheliche, also um Kinder, deren Mütter später überhaupt nicht oder einen anderen Mann heirateten.

Tab. 11. Außereheliche Geburten.

Geburtszeit	Geburten insges.	Außereheliche		Davon waren				Von den Unehelichen wurden in einer anderen legitimiert		Mütter mit Außerehel.	Ehelich Geborene
				Voreheliche		Uneheliche					
		abs.	auf 100 Geb.	abs.	auf 100 Geb.	abs.	auf 100 Geb	abs.	auf 100 Geb.		abs.
1846—1855	226	81	35,9	16	7,1	65	28,8	13	20,0	58	145
1856—1865	196	64	33,0	16	8,2	48	24,8	9	18,8	40	132
1866—1875	235	29	12,3	9	3,8	20	8,5	5	25,0	22	206
1876—1885	237	19	8,0	1	0,4	18	7,6	2	11,1	18	218
1886—1895	182	5	2,6	—	—	5	2,6	2	40 0	5	177
1896—1905	156	15	9,6	1	0,6	14	9,0	4	28,6	15	141
1906—1915	163	4	2,4	2	1,2	2	1,2	—	—	4	159
1916—1925	137	11	9,0	6	4,4	5	3,6	1	20.0	10	126
1926—1935	140	9	6,4	2	1,4	7	5,0	1	14,3	9	131
Gleiche Tabelle für je 3 Jahrzehnte berechnet:											
1846—1875	657	174	26,5	41	6,2	133	20,3	27	20,3	120	483
1876—1905	575	39	6,8	2	0,4	37	6,2	8	21,7	38	536
1906—1934	440	24	5,4	10	2,3	14	3,1	2	14,3	23	416

Die Abnahme der Unehelichen beginnt jäh mit dem Jahrzehnt 1866—1875 und leitet dann ungefähr gleichbleibende Ziffern ein. Sicher spielen auch in dieser Frage die wirtschaftlichen Verhältnisse der Rhön mit; die Heiratsmöglichkeiten sinken ja in Notzeiten. Andererseits setzten sich die behördlichen Stellen mit aller Kraft gegen das Überhandnehmen der außerehelichen Geburten ein, vor allem der Armenpflegschaftsrat. Entsprechend dessen alten Protokollen von 1859—1873 wurden eigene „Verzeichnisse der unsittlichen Personen hiesiger Gemeinde im Verlaufe des Etatsjahres“ angefertigt, „um solche dem kgl. Landgerichte Brückenau zur Anzeige und zur geeigneten Einschreitung

vorzulegen“ (Protokoll vom 28. X. 1859). Den „unsittlichen Paaren“ wurde das Betreten des Tanzplatzes untersagt, ein Verbot, bei dessen Übertretung Strafen bis zu acht Tagen Arrest verhängt wurden (14. VIII. 1859). Sogar „Einkerkerung während der Fastnachtsnächte“ kam vor (14. II. 1860). Rutenhiebe, tägliche Meldung auf dem Gemeindeamt sind weitere Maßnahmen. — Außer-

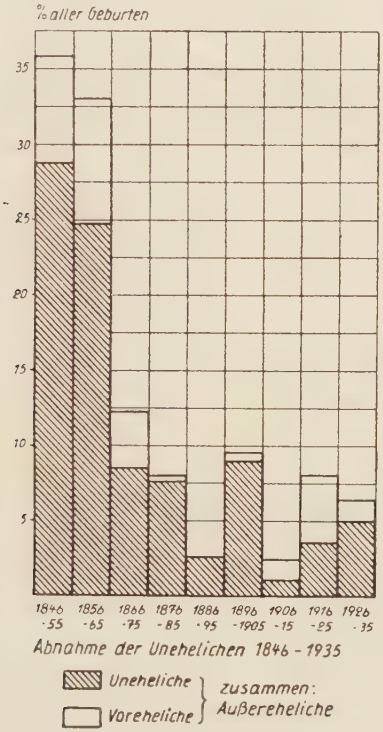


Abb. 4.

dem durften den Berichten der älteren Mottener Einwohner zufolge die Mütter unehelicher Kinder beim Kirchenbesuch nur die hinterste Kirchenbank benützen; noch in der allerletzten Zeit befolgten einige alte Weibchen diesen Brauch!

Unabhängig von solchen Maßnahmen erfolgen Zu- und Abnahme der Unehelichen entsprechend den bekannten wirtschaftlichen Daten. Die gleichen Zeitabschnitte weisen auch die niedrigen Eheschließungs- und Geburtenüberschußziffern auf! — Leider werden bei den verlobten Paaren, die bei allgemeiner Not-

lage nicht heiraten können, aber vorehelich Kinder gezeugt haben, Eheversprechungen später oft nicht eingelöst. — Weiterhin ist ein Teil der weiblichen Bevölkerung gezwungen, sich den Lebensunterhalt zu genannten Zeiten durch Arbeit in der Fremde zu verdienen; mangelnde Aussicht und verfrühte Selbständigkeit wirken sich ungünstig aus; gerade in den Jahren ab 1846 finden sich bei den Müttern mit unehelichen Kindern immer wieder Vermerke „Niederlandsläuferin", „Niederlandsmensch", „mit ihrem Kinde aus dem Niederlande", oder z. B. „Vater ist der . . ., Villenbesitzer in Frankfurt". — Andererseits zeigt sich gleichzeitig auch ein sittlicher Tiefstand: Es finden sich Dirnen mit vier und mehr unehelichen Kindern von verschiedenen oder unbekannten Vätern.

Tab. 12. Mütter mit außerehelichen Kindern.

Zahl der außerehelichen Kinder	Zahl der Mütter			Mütter insgesamt	Davon heiraten den Kindesvater
	1846—1875	1876—1905	1906—1935		
1	68	34	21	123	28
2	27	4	3	34	7
3	12	—	—	12	2
4	9	1	—	10	—
5	1	—	—	1	1
6	3	—	—	3	—

Die Erbmasse gerade der Kinder aus letzter Gruppe bietet natürlich die geringsten Aussichten. Doch erfolgt bei ihnen eine starke Ausmerze durch besonders hohe Kindersterblichkeit. Es zeigen sich Fälle, bei denen alle Kinder solcher Mütter noch als Kleinkinder sterben! Für Motten fallen auch vielfach die Überlebenden infolge Auswanderung aus.

Für Staat und Gemeinde bedeuten die verhältnismäßig zahlreichen Unehelichen, die fast immer einer guten häuslichen Erziehung und gesicherter Verhältnisse entbehren, eine soziale Last. Für eine Reihe solcher Kinder finden wir schon während der Schulzeit den Eintrag: „wurde in die Rettungsanstalt nach Volkersberg verbracht", sowie Verhandlungen des Armenpflegschaftsrates über Kostenregelung solcher Unterbringungen. — An anderer Stelle sind Verzeichnisse der Aufwendungen aus der Armenkasse für Schulbücher, Kleidung, Begleichung von Krankenkosten solcher Unehelicher aufgeführt.

Zwillinge.

Seit 1846 entfielen auf Motten 28 Zwillingsgeburten. Eine sippenmäßige Häufigkeit ließ sich nicht nachweisen.

Lebensdauer.

Durchschnittliches Lebensalter.

Das durchschnittliche Lebensalter der Mottener Bevölkerung ist im Vergleich zum Reichsdurchschnitt (heutiger Wert 62 Jahre) nur wenig gestiegen. Dabei werden die verheirateten Männer und

Tab. 13. Durchschnittl. Lebensalter Verheiratete — Ledige.

Sterbezeit	Altersdurchschnitt aller in Motten † (einschl. Kinder)		Altersdurchschnitt der nach dem 20. Lebensjahr Sterbenden			
			♂		♀	
	♂	♀	Verheiratete	Ledige	Verheiratete	Ledige
1846—1875	33,7	41,1	62,2	48,0	59,3	55,2
1876—1905	37,0	41,8	62,6	54,5	52,3	62,8
1906—1935	47,0	49,1	67,7	52,6 Mit den Gefallenen des Weltkriegs 38,9	65,0	52,4

Frauen während der gesamten Zeit durchschnittlich älter als die ledigen, soweit diese das heiratsfähige Alter (20. Lebensjahr) erreicht haben. Lebensweise, Pflege im Krankheitsfalle, daneben die Wahrscheinlichkeit, daß ein Teil der Unverheirateten schon von

Tab. 14. Sterblichkeit der Altersklassen.

Sterbezeit	Todesfälle abs.	Davon Jugendliche				Davon Erwachsene				
		im 1. J. abs.	im 2. bis 20. J. abs.	zus. abs.	auf 100 Sterbefälle	im 21. b 60. J. abs.	über 60 J. abs.	Evw. ohne bekanntes Sterbealter	zus. abs.	auf 100 Sterbefälle
1846—1855	181	48	42	90	49,6	50	41	—	91	50,4
1856—1865	191	33	23	56	29,3	22	48	17	87	70,7
1866—1875	208	42	40	82	39,4	65	60	2	136	60,6
1876—1885	152	37	28	65	42,7	19	56	2	87	57,3
1886—1895	134	28	25	53	39,5	31	48	2	81	60,5
1896—1905	97	16	13	39	40,2	33	43	2	59	59,8
1906—1915	100	14	8	22	22,0	31	47	—	78	78,0
1916—1925	107	8	12	20	18,7	36	49	2	87	81,3
1926—1935	69	12	5	17	25,6	15	36	1	52	74,3

vorneherein durch Krankheit oder deren Folgen, oder durch besondere Notlage nicht zur Eheschließung kam, bieten die Haupterklärung. Meist heiratet also der gesündere Teil der Bevölkerung.

Abb. 5.

Die Zahl der Todesfälle in den einzelnen Altersklassen zeigt eine besonders starke Sterblichkeit der Jugendlichen bis zum 20. Lebensjahr in der Zeit von 1846—1855 (fast 50%!); auch in den folgenden fünfzig Jahren bleiben diese Werte hoch; erst in den letzten dreißig Jahren erfolgt eindeutiges Absinken. — Diese verminderte Jugendsterblichkeit allein erklärt schon den Anstieg

Tab. 15. Säuglingssterblichkeit Motten — Reich.

Zeit	Lebendgeborene abs.	Davon starben im 1. Jahr	Jährlich! Im 1. Jahr starben somit auf 1000 Einw.	Reichsdurchschnitt
1846—1855	226	48	21,2	
1856—1865	196	33	15,9	
1866—1875	235	42	17,8	
1876—1885	237	37	15,6	23,4
1886—1895	182	28	15,3	22,5
1896—1905	156	16	10,2	21,7
1906—1915	163	14	8,6	17,4
1916—1925	137	8	5,8	12,2
1926—1935	140	12	8,6	9,6

des Durchschnittslebensalters. — Von den Erwachsenen (über 20 Jahre) erreicht dann mit Ausnahme der Zeitspanne 1846—1855 die Mehrzahl das 60. Lebensjahr.

Säuglings- und Kindersterblichkeit.

Die Ziffern der Säuglingssterblichkeit liegen hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Erst in dem letzten Jahrzehnt sind die beiden

Tab. 16. Abnahme der Säuglings- bzw. Jugendsterblichkeit mit zunehmendem Alter.

Sterbezeit	Säuglings- und Jugendsterblichk. žns.	Sterblichkeit im 1. Jahr					Sterblichkeit im			
		1. Vierteljahr	2. Vierteljahr	3. Vierteljahr	4. Vierteljahr	zus. abs.	2—5 Jahre	6—10 Jahre	11—20 Jahre	zusammen
1846—1875	228	80	16	13	14	123	72	18	15	105
1876—1905	147	48	16	6	11	81	44	13	9	66
1906—1935	59	25	6	—	3	34	15	3	7	25
zusammen	434	153	38	19	28	238	131	34	31	196

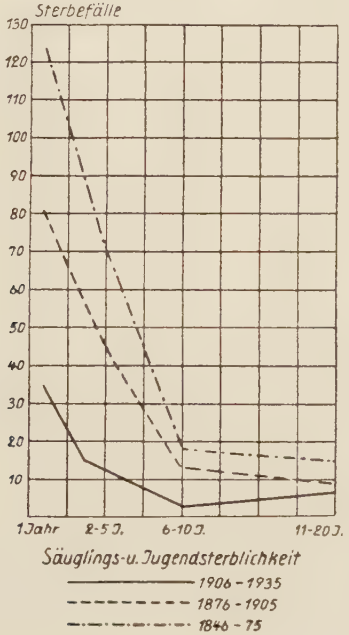


Abb. 6.

Ziffern einander genähert. Die Ursache liegt in der steten Abnahme der Reichsziffern. Aber auch die Mottener Säuglingsterbeziffern nehmen seit 1846 stetig ab. Dabei ist die Sterblichkeit in den einzelnen Abschnitten des Säuglingsalters verschieden: Sie sinkt mit zunehmendem Alter. Ihre höchsten Werte erreicht sie im ersten Vierteljahr und hier wieder im ersten Monat.

In gleicher Weise nimmt auch die Sterblichkeit nach dem ersten Lebensjahr mit zunehmendem Alter ab; die gesamten Ziffern sinken im Laufe der neunzig Jahre. Während 1846—1875 insgesamt 228 Jugendliche vor Erreichung des Heiratsalters starben, schieden 1906—1935 nur 59 bis zu diesem Alter aus.

Säuglings- und Jugendsterblichkeit nehmen stärker ab, als sich dies aus dem Verhältnis zur Abnahme der Geburten (Tab. 3!) erklären ließe. Es ist also eine Besserung in dieser Frage eingetreten. Die früher festgestellte Abnahme auch der Sterbezahlen des Dorfes ist zum Teil aus obigem zu erklären. Infolge der Verminderung der Jugendsterblichkeit sowie der Sterbezahlen steigt — wie schon erwähnt — der Geburtenüberschuß Mottens trotz der starken Abnahme der Geburtenziffern.

Auch die Zahl der Totgeburten nimmt seit 1846 ab. Von 37 im Abschnitt 1846—1875 sinkt sie auf 13 für 1876—1905 und auf 10 für die Zeit ab 1906.

Tab. 17. Sterblichkeit der Unehelichen.

Geburtsjahr	Es kamen Totgeburten		Im 1. Jahr starben		Im 2.-20. Jahr starben	
	auf 100 Uneheliche	auf 100 Eheliche	von 100 Unehelichen	von 100 Ehelichen	von 100 Unehelichen	von 100 Ehelichen
1846—1875	5,1	5,3	23,2	15,4	13,4	14,7
1876—1905	9,1	2,2	13,6	13,3	11,4	11,1
1906—1935	20,0	2,1	10,0	7,5	—	—

Die Zahl der Totgeburten liegt vor allem bei den unehelichen Geburten verhältnismäßig höher als bei den Ehelichen. Dagegen zeigen die Ziffern für Säuglings- und Jugendsterblichkeit der Unehelichen keine eindeutige Erhöhung gegenüber denen der Ehelichen.

Todesursachen.

Bei der Feststellung der Todesursachen, entnommen aus den Kirchenbüchern, lassen sich die einzelnen Angaben nicht ohne weiteres unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammenfassen. Die Art der tödlichen Erkrankung ist nicht in jedem Falle klar zu er-

kennen. Zum Beispiel kommt die Todesursache „Abzehrung“ (und „Auszehrung“) bei sämtlichen Altersklassen vor. Dabei handelt es sich hierbei bei Jugendlichen sicher um eine Lungentuberkulose, bei den Älteren sicher ebenso oft um eine Erkrankung an Krebs oder um reine Altersschwäche. — Soweit bestimmte Todesursachen nur vereinzelt vorkamen, wurden sie in die Tabelle unter der Spalte „Sonstige Erkrankungen“ angeführt.

Tab. 18. Todesursachen.

Todesursache	An der angegebenen Ursache starben: 1846—1875 abs.	1846—1875 auf 100 Todesfälle	1876—1905 abs.	1876—1905 auf 1000 Todesfälle	1906—1935 abs.	1906—1935 auf 100 Todesfälle
„Lungensucht“	67	11,6	28	7,5	14	5,0
„Abzehrung“ oder „Auszehrung“	43	7,4	19	5,0	1	0,4
Lungenentzündung, Brustfieber	47	8,1	21	5.5	26	9,4
Herzleiden (Herzwasser, Herzschlag usw.)	25	4,3	7	1,8	18	6,9
„Wassersucht“ (Herz oder Niere??)	32	5,4	20	5,2	13	4,7
Apoplexie	36	6,2	6	1,6	17	6,1
„Krebs“	4	0	3	0.8	18	6,9
Altersschwäche	38	6,5	35	9,1	60	21,7
Epidemien (Nervenfieber, Scharlach, Halsbräune)	51	8,7	36	9,4	13	4,7
Wochenbett	7	1,2	8	2,1	5	1,8
„Kinderkrämpfe“ „Fraisen“ usw. 1—2 Jahre!	89	16,3	31	8,1	9	3.2
Sonstige Erkrankungen	89	16,3	66	17,2	36	15,3
Unbekannt	52	9,0	105	27,4	36	15,3
Zahl der Todesfälle	580	100,0	383	100,0	276	100,0

Eine Einteilung nach Alter und Geschlecht der Verstorbenen war bei der Zusammenstellung der Todesursachen wegen des geringen Zahlenmaterials und der damit möglichen Fehlerbreite nicht angebracht. — Auch Tab. 18 kann nur einen groben Überblick über die Todesursachen geben, da in einem großen Teil der Fälle (1876—1905 27%!) diese überhaupt nicht genannt waren!

Von den gefundenen Todesursachen nehmen deutlich ab: Lungentuberkulose, Abzehrung, vor allem aber die Kinderkrämpfe (Fraisen, Krämpfe, Eklampsie der ersten zwei Lebensjahre), Infektionskrankheiten (Diphtherie = Halsbräune, Scharlach, Röteln = Masern, Typhus = Nervenfieber, Ruhr, Grippe usw.).

Epidemien größeren Ausmaßes traten auf: 1875 Diphtherie- und Scharlach (es starben 13 Kinder), im gleichen Jahre eine Typhus-

epidemie (es starben 6 Erwachsene), 1884 Diphtherie und Scharlach (es starben 10 Kinder).

Im Weltkrieg fielen 15 Mottener Helden, darunter 3 Verheiratete.

Zugenommen haben: Altersschwäche und Krebs als Todesursachen. Bei letzterem ist wie im übrigen Reich nicht zu beurteilen, wie weit diese Erkrankung früher unter einer der anderen Diagnosen geführt wurde.

Altersaufbau.

Mottens Altersaufbau zeigt zwei tiefe Kerben: Die eine entspricht dem auch im Reiche vorhandenen Kriegsausfall, also der 1933 15—20 jährigen (=der heute 20—25 jährigen!). Ein weiterer Einschnitt trifft die Geburtsjahrgänge 1883—1898, also der 1933 35—50 jährigen. Die älteren Jahrgänge steigen dagegen wieder an, so daß die obere Hälfte der Alterspyramide — für sich gesehen! — eine eigene Altersblase zeigt.

Tab. 19. Altersaufbau Mottens 1933.

Alter	Von den Altersabschnitten leben 1933 in Motten ♂ abs.	♂ ‰	♀ abs.	♀ ‰	im Reich ♂ ‰	♀ ‰	Geburtsjahrgänge
0—5	26	42,0	30	48,5	37,5	36,2	1933—1929
6—10	35	56,6	38	61,5	41,9	40,5	1928—1924
11—15	28	45,3	28	45,3	42,9	41,4	1923—1919
16—20	18	29,1	15	23,9	33,9	33,1	1918—1914
21—25	32	51,8	24	38,8	47,5	47,3	1913—1909
26—30	29	46,9	30	48,5	46,9	50,1	1908—1904
31—35	22	35,5	23	37,2	42,7	45,7	1903—1899
36—40	10	16,2	25	40,4	33,1	40,8	1898—1894
41—45	12	19,4	12	19,4	29,3	36,1	1893—1889
46—50	14	22,6	13	21,0	27,9	32,3	1888—1884
51—55	17	27,5	13	21,0	26,2	29,0	1883—1879
56—60	17	27,5	15	23,9	24,8	26,3	1878—1874
61—65	22	35,5	15	23,9	19,2	20,5	1873—1869
66—70	10	16,2	12	19,4	14,2	16,3	1868—1864
71—75	11	17,9	4	6,5	9,5	11,3	1863—1859
76—80	7	11,3	6	9,7	5,0	5,8	1858—1854
81—85	1	1,6	2	3,2	2,1	2,3	1853—1849
86—90	2	3,2	—	—	0,7	1,3	1848—1804

Woher dieser zweite tiefe Einschnitt beim Altersaufbau der männlichen sowie der weiblichen Bevölkerung? Die Geburtenziffern liegen 1886—1898 niedrig, während die im Altersaufbau

noch so stark vertretenen Jahrgänge 1866—1883 die höchsten Geburtenziffern der gesamten Zeit ab 1846 aufweisen. Vor allem verhält sich der Geburtenüberschuß für 1876—1885 ebenso! Auf der männlichen Seite wirken sich unter den 36—40 jährigen zudem die Gefallenen des Weltkrieges aus. — Die Auswanderung dagegen, die als weiterer Grund gelten könnte, zeigt eine nahezu gleichmäßige Verteilung der Auswandernden auf die fraglichen Jahrzehnte.

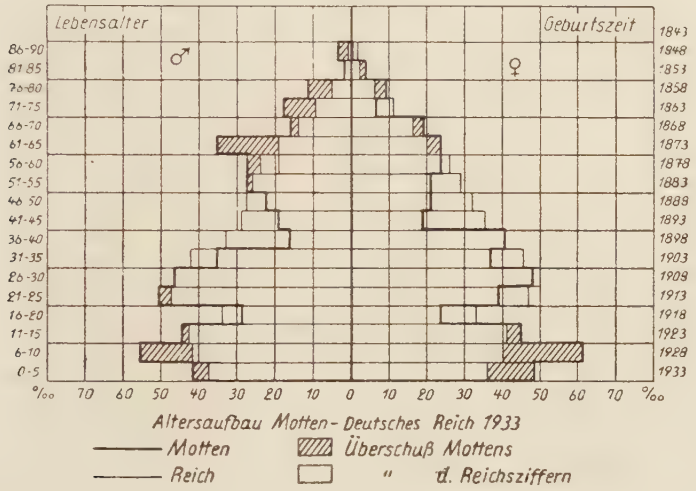


Abb. 7.

Der Vergleich der Alterspyramide Mottens mit der des Reiches ist aus bekannten Gründen nur oberflächlich zu stellen. Er zeigt eine ähnliche Lücke unter den Kriegsjahrgängen. Andererseits spricht für Motten das verhältnismäßige Überwiegen der 1—15-jährigen.

Abwanderung — Einwanderung.

Bei der Aufstellung der Auswandererzahlen ergab sich eine große Schwierigkeit: Ein beträchtlicher Teil (siehe Tabelle!) von lebendgeborenen Mottenern ist später in sämtlichen Urkunden unbekannt. Es fehlen abgesehen von den Eintragungen im Geburtsregister oder einigen weiteren in Schulbüchern, Musterungsbögen oder Heiratsregistern die weiteren Angaben über den späteren

Tab. 20. Abwanderung — Einwanderung.

Zeit der Abwanderung	Wegzug									Zuzug					Auswanderungsverlust!
	Abwandernde Ledige		Abwandernde Familien		Ausheiraten		Später unbekannt		insgesamt	Einwandernde		Einheiratende		insgesamt	
	♂	♀	Zahl der Famil.	Kopfzahl	♂	♀	♂	♀		♂	♀	♂	♀		
1846–1875	11	25	3	10	1	6	78	84	215	9	15	18	43	85	— 130
1876–1905	23	13	9	34	23	30	43	62	228	19	21	14	44	98	130
1906–1935	19	14	12	29	5	20	13	8	108	15	23	19	52	109	Einwanderungsgewinn + 1

Tab. 21. Welchen Verhältnissen entstammen die in Motten geborenen (ehel. u. vorehelich) Abwanderer?

Zeit (für b Geburtszeit)	a Auf 100 Familien entfielen Familien von					b Auf 100 ehelich geborene Abwanderer kamen Nachkommen von				
	Bauern (+ Müller und Wirte)	Hüttnern und Beisassen	Händlern Handwerkern	Arbeitern Taglöhnern Knechten	sonst. oder unbekannt. Stände	Bauern (+ Müller und Wirte)	Hüttnern und Beisassen	Händlern Handwerkern	Arbeitern Taglöhnern Knechten	sonst. oder unbekannt. Berufen
1846–1885	28,7	39,4	17,7	3,6	11,0	20,7	39,4	27,7	8,0	4,2
1886–1625	24,2	31,5	23,2	14,8	6,5	17,2	34,4	33,5	11,8	3,0

Verbleib. Auch hielten sich die Gesuchten nicht mehr in Motten auf (dem Fehlen im Heimatsregister, bzw. Einwohnerverzeichnis und der ergebnislosen Nachfrage zufolge). Bei der Genauigkeit, mit der alle Sterbebücher geführt sind und für die Kartei ausgewertet wurden, erscheint es ausgeschlossen, daß die Betreffenden in Motten verblieben oder starben. Vielmehr ist ihre Abwanderung mit Sicherheit anzunehmen. Bei der Menge dieser „Unbekannten" und dem Fehlen jeglicher Anhaltspunkte für ihre Abwanderungszeit ist es leider nicht möglich, die Abwanderung des Ortes nach Jahrzehnten einzuteilen. Die mögliche Fehlerbreite ist bei einer Zusammenfassung in größere Zeitabschnitte geringer. Es wurden je drei Jahrzehnte geschlossen eingetragen. — Insgesamt wanderten von 1846—1935 551 geborene Mottener ab, die Einwanderung betrug 292. Der Abwanderungsverlust beträgt demnach 259. Dieser Verlust stammt aus den ersten sechzig Jahren ab 1846 (260;). In den letzten dreißig Jahren ist sogar ein geringer Einwanderungsüberschuß (1) erfolgt.

Bei der Frage nach Gründen für die Abwanderung außer der allgemeinen Wirtschaftslage des Gebietes finden wir:

1. Die wirtschaftliche Lage der einzelnen Familien, aus denen die Abwanderer stammen. Diese läßt sich aus dem vorhandenen Aktenmaterial nur oberflächlich nach dem Berufe der Eltern beurteilen.

Zunächst muß die Häufigkeit der einzelnen Berufe in den Mottener Familien festgestellt werden. Erst ein Vergleich der Abwanderungsziffern innerhalb der einzelnen Berufsgruppen gewährleistet brauchbare Ergebnisse. Wir finden die niedrigsten Abwanderungsziffern für die Nachkommen der Bauern, Müller, Wirte, also der wohlhabenderen Schicht. Alle anderen Berufsgruppen weisen höhere Abwanderungsziffern auf, vor allem aber die der Handwerker und Händler.

2. Die verhältnismäßig starke Abwanderung der Unehelichen. Auch bei ihnen sind es zum großen Teil wirtschaftliche Gründe, die zur Abwanderung führen. Hier kommt hinzu, daß von altersher in der Rhön gerade die Unehelichen als billige Arbeitskräfte mitsamt ihren Müttern ausgenützt wurden. — In der Zeit von 1846 bis 1885 wandern ab: 36,2% der unehelich und 30,4% der ehelich Geborenen; 1885—1925 57,1% der unehelich und nur 15,4% der ehelich Geborenen.

3. Der Einfluß der Geschwisterzahl auf die Abwanderung ist ebenfalls deutlich nachzuweisen. 1846—1885 stammen 87,3%, 1885—1925 76,3% der abwandernden Ehelichen aus Familien mit mehr als drei Kindern.

Tab. 22. Ziele der Abwanderung
(unter ausschließl. Berücksichtigung der Abwanderer mit bekanntem Ziel).

Zeit der Abwanderung	Abwandernde abs. = a	Ausheiratende abs. = b	zusammen = c	Amerika			Ungarn			Weitere Umgebung						Engere Umgebung		
										zusammen			davon nach Frankfurt					
				a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
1846—1875	46	7	53	25	—	22	2	—	2	6	1	7	4	—	4	13	6	19
%	86,8	13,2	100,0	47,1	—	47,1	3,8	—	3,8	11,3	1,9	13,2	7,5	—	7,5	24,5	11,3	35 8
1876—1905	70	53	123	24	—	24	—	—	—	35	28	63	19	12	31	11	25	36
%	56,9	43,1	100,0	19,5	—	19,5	—	—	—	28,4	22,8	51,2	15,4	9,8	25,2	8,9	20,3	29,2
1906—1935	72	25	97	—	—	—	—	—	—	42	8	50	18	5	23	29	18	47
%	74,4	25,6	100,0	—	—	—	—	—	—	43,6	8,3	51,9	18,7	5,2	23,9	30,1	18,7	48,8

Tab. 23. Was wird aus den in Motten Geborenen?

Geburtsjahr	Zahl der Lebendgeborenen	Davon sterben im 1.-20. Jahr		Bleiben ledig (ohne a!)		Heiraten in Motten		Heiraten nach auswärts		wanderten ab (nachweisbar)		später „unbekannt"		Leben 1936 noch abs.
		abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	
		a		b		c		d		e		f		
1846—1855	226	80	35,4	24	10,6	52	23,0	5	2,2	14	6,2	51	22,6	8
1856—1865	196	55	28,2	9	4,6	50	25,6	8	4,1	22	11,3	52	26,6	21
1866—1875	235	74	31,5	6	2,6	60	25,5	13	5,5	26	11,1	56	23,4	56
1876—1885	237	65	27,2	5	2,1	78	32,9	27	11,4	27	11,4	35	14,8	55
1886—1895	182	48	26,4	30	17,5	50	27,4	5	2,8	20	11,0	29	15,0	54
1896—1905	156	27	17,3	36	23,1	58	37,2	6	3,9	18	11,5	11	7,1	90
1906—1915	163	24	14,7	103	63,1	14	8,6	3	1,8	13	7,9	6	3,7	110
1916—1925	137	13	9,5	108	78,8	—	—	—	—	7		9		108
1926—1935	140	17	12,1	121	86,4							2		121

Ziele der Abwanderung.

Die Abwanderung, einschließlich der Ausheiraten, läßt sich in drei größere Abschnitte trennen: Abwanderung in die engere, in die weitere deutsche Heimat und in das Ausland, nämlich Amerika und Ungarn.

Die Abwanderung in die nähere Umgebung zeigt in den letzten 30 Jahren die höchsten Ziffern und ist gegenüber der vorherigen Zeit um ein Drittel gestiegen.

Die Abwanderung in die weitere Umgebung zeigt für die letzten 60 Jahre ungefähr gleichbleibende Ziffern; hier zeigt sich als Hauptanziehungspunkt Frankfurt a. M. und Vororte. In diese Großstadt begeben sich 25% aller Mottener Abwanderer!

Die Ziele der Abwanderung ins Ausland, also der eigentlichen Auswanderung, sind Ungarn und Amerika (Vereinigte Staaten). Die früher sehr verbreitete Auswanderung nach Ungarn ist 1846 längst beendet, es zeigen sich 2 Auswanderer dorthin. Nach Nordamerika dagegen wenden sich 1846—1875 noch 47,1% der Mottener Abwanderer! 1895 ist auch dieser Zug nach dem Auslande völlig abgeschlossen. — Unter den 49 nach Nordamerika Abgemeldeten befinden sich 8 Familien mit 16 Kindern.

Was wird aus den in Motten Geborenen?

Die Tabelle gibt einen Überblick über das durchschnittliche Schicksal der Mottener. Die letzten drei Jahrzehnte lassen wieder keine endgültige Beurteilung zu, da diese Geburtsjahrgänge natürlicherweise noch größtenteils ledig sind. — Wir finden ein Gleichbleiben der Heiratsziffern der vorhergehenden Jahrgänge; die Abnahme der Kindersterblichkeitsziffern scheint mit einer Zunahme der Ledigen-, nicht aber der Abwanderungsziffern verbunden zu sein. Sollte sich diese Erscheinung im Laufe der nächsten Jahrzehnte bestätigen, so würde dies allmählich bei Zunahme der alten unterstützungsbedürftigen Ledigen eine Mehrbelastung der Wohlfahrtseinrichtungen bedeuten.

Wir sehen auch hier nochmals die Ursachen für die tiefen Einschnitte der Jahrgänge 1866—1885 im Altersaufbau Mottens: Abwanderung, Ausheirat, Kindersterblichkeit.

Erbgefüge.

Wertigkeit der in Motten Geborenen.

Dieser Abschnitt kann nicht zu einem abgeschlossenen Urteil über die „Wertigkeit“ der Bevölkerung oder einzelner Einwohner

führen. Er soll vielmehr nur die einzelnen Gebiete beleuchten, auf denen das begrenzte Tatsachenmaterial der Zensurbücher, Schul- und Gesundheitsbögen und Musterungsbögen eine Beurteilung dieser Frage zuließ. — Die Ergebnisse über Lebensalter und Todesursachen wurden schon an anderer Stelle gebracht.

Noten.

Die Zensurbücher seit dem Jahre 1846 zeigen zunächst deutlich, wie die Benotung von der Person des betreffenden Lehrers abhängt. So finden wir für die Geburtsjahrgänge 1846—55 bei 30 Schülern bzw. Schülerinnen gute, bei 119 = 80% mittlere und schlechte Noten-Mittelwerte; dagegen zeigt schon das unmittelbar anschließende Jahrzehnt 75 gute und nur 67 = 47% mittlere und schlechte Schüler. Tatsächlich erfolgte zwischendurch um 1860 ein

Tab. 24. Noten.

Geburtszeit	Eheliche Von 100 Ehelichen hatten			Uneheliche Von 100 Unehelichen hatten		
	sehr gut und gut	mittel	schlecht	sehr gut und gut	mittel	schlecht
1846—1845	55,1	30,9	14,0	25,0	47,0	28,0
1886—1925	48,6	42,9	8,5	22,2	66,7	11,1

Lehrerwechsel. Das letztere Notenverhältnis bleibt dann ungefähr bis 1910.

Im Gesamtbild hatten von 1109 Schülern (seit 1850) 545 = 49% sehr gute und gute, 564 = 51% mittlere und schlechte Noten. Eine Aufstellung der Schüler nach den Berufen der Eltern zeigte ungefähr dasselbe Notenverhältnis für alle Berufsgruppen. Auch die Geschwisterzahl hatte keinen Einfluß. Inwieweit bei schlechten Schülern eine Ablenkung durch Mitarbeit im Elternhause erfolgte, ist nicht zu beurteilen.

Eine wesentliche Abweichung von obigem Bild zeigen nur die Unehelichen. Ihr Notendurchschnitt ist bedeutend schlechter. Von 118 unehelich geborenen Schülern der obigen Zeitspanne hatten 89 = 75% mittlere bzw. schlechte Notendurchschnitte. Inwieweit die Begabung eine Rolle spielt, steht nicht fest, da ja die Väter und ihre Noten in den wenigsten Fällen bekannt sind. Der Notendurchschnitt der Mütter dieser Kinder liegt nicht hinter dem der übrigen Schülerinnen zurück. Zweifellos wirkt sich aber gerade bei den Unehelichen die schlechtere Erziehung und die größere häusliche Ablenkung aus. Wir finden zum Beispiel in den Zensur-

büchern bei den Unehelichen Bemerkungen wie: „Wird daheim verdorben, geht mit ihrer Mutter zum Betteln“ (1877); „Von zuhause ganz vernachlässigt“. Bei anderen zeigen sich körperliche Fehler, die ebenfalls die geistige Leistungsfähigkeit behindern: „Skrophulös, krüppelhaft; lügt und stiehlt“ (1861); „Kretin“ (1878); „Kann wegen körperlichen Gebrechens die Schule nicht ... besuchen“ (1864); „Ist skrophulös und leidet sehr an den Augen“ (1846).

Auch bei den ehelichen Kindern mit schlechtem Notendurchschnitt finden sich vereinzelt Klagen über das Elternhaus: z. B. „Die Eltern, verlumpte Bauersleute, halten das Kind zum Lügen an“ (1882).

Andere Angaben in den Zensurbüchern bzw. Schulbögen geben uns schon am heranwachsenden Schulkinde wertvolle Aufschlüsse über dessen Wertigkeit: „Der Schüler gilt allgemein als Verführer der Jugend“; „Ungezogener, roher und verdorbener Mensch“ „Als Schülerin ein Nachtschmetterling, als Sonntagsschülerin nach Mitteilung glaubhafter Männer eine Hure“ (1881); „Vater stottert, Mutter stottert, sämtliche Kinder sprechen schwer“ (1876); „Lügt fortgesetzt, hat wiederholt Geld in fremden Häusern gestohlen“ (1875).

In anderen Fällen können wir die spätere Entwicklung schon vom Schulbesuch an verfolgen: Bei einem Schüler finden wir 1875 die Bemerkung im Zensurbuch: „Verkommener Junge, der zuhause gegen die Schule aufgestachelt wird“, 1884 erhält der Gleiche 3 Wochen Gefängnis (Grund nicht in den Büchern genannt). — Bei einer 1842 unehelich Geborenen finden wir im Zensurbuch 1848: „Wiederholte freche und lügenhafte Verleumdungen, roh und faul. Hat Obst und Eßwaren entwendet“. Später (1867) heißt es über dieselbe im Armenprotokoll: „Soll in Brückenau Kleidungsstücke entwendet haben“, „Liederliches, sittenloses Weibsbild“.

Gesundheitsbögen.

Die genaue Untersuchung des Gesundheitszustandes der Schuljugend durch den Arzt, mit eigenen Eintragungen in Gesundheits-

Tab. 25. Gesundheitsbögen.

Geburtszeit	♂ Zahl der Schulpflichtigen	♂ Davon hatten Rachitis	♂ Kropf	♂ Sonst.	♀ Zahl der Schulpflichtigen	♀ Davon hatten Rachitis	♀ Kropf	♀ Sonst.
1916—1920	20	—	3	—	17	—	7	—
1921—1925	33	5	—	2	45	12	9	3

bögen, können wir in Motten erst für die letzten 10 Jahrgänge der Schulpflichtigen feststellen.

Einzelne Angaben fanden sich schon ab und zu in den obengenannten Zensurbüchern. „Stottert", „schwerhörig", „sieht schlecht", „schwerhörig", „schwachsinnig", „verkrüppelt".

Die neuen Gesundheitsbögen zeigen uns eine besondere Häufigkeit der Rachitis, besonders bei den Mädchen der Geburtsjahre 1921—25, sowie das Vorkommen von Pubertätskröpfen. Leider fehlen die Angaben über die Schwere der einzelnen Befunde.

Musterungsergebnisse.

Es liegen die Musterungsergebnisse der Zeit 1875—1913 vor. Dieser Zeitspanne entsprechen 434 männliche Geborene von 1855 bis 1893. Von diesen 434 starben 132 vor dem 20. Lebensjahr. Der Rest beträgt 302. Es liegen jedoch nur die Musterungsbögen von 173 Gemusterten (in Brückenau) vor. Demnach fehlen 46,8%. Diese scheinen sich zur Zeit der Musterung außerhalb des Heimatortes befunden zu haben und an anderen Orten gemustert worden zu sein.

Von diesen 172 Gemusterten waren nur 68 = 39,2% voll dienstauglich, während 22,5% zum Landsturm kamen und 15,6% dienstuntauglich waren. Die am häufigsten gefundenen Fehler waren: Allgemeine Schwächlichkeit, Plattfüße, X- oder O-Beine, Bruch-, Kropfanlagen.

Die Ursachen für Dienstuntauglichkeit oder Einteilung zum Landsturm waren (Hauptgrund allein genannt):

Allgemeine Schwächlichkeit	13
Bruch bzw. Bruchanlage	3
Kropf bzw. Kropfanlage	5
Epilepsie	4
Varicocele u. ä.	7
„Verkrüppelung"	15
Herzfehler	1
Sonstige	18
Zusammen	66

Sippen.

Alte Sippen.

In den vorhandenen Akten über die Auswanderung aus der Rhön im 18. Jahrhundert nach Ungarn finden sich auch zahlreiche Mottener (Pfrenzinger). Insgesamt kommen bei diesen 35 verschiedene Familiennamen vor (1718 und 1752). 11 dieser Namen sind heute noch in Motten bekannt.

Diese 11 Namen bzw. Sippen sind (in Klammern die heutige Schreibweise): Herberth (Herbert), Klüe = Klühe (Klüh), Krätz (Kretz), Leibold, Link, Möller, Mott, Schmidt, Schreiner, Schuhmann, Will.

Außer diesen Sippen sind nachweisbar schon vor 1800 bis heute vorhanden: Blum, Böhm, Bös, Drüschler, Erb, Fey, Fischer, Gunkel, Jäckel, Leitsch, Reith, Seidenthal, Schäfer.

Neue Sippen:

Durch Einwanderung neu hinzugekommene Sippen sind (in Klammern Einwanderungsdatum): Büchner (1866 aus Schildeck bzw. aus Rothenrain), Ebert (aus Reußendorf), Heil (um 1894), Hohmann (1931), Horas (1878 aus Stellberg), Iller (1890), Jordan (aus Dalherda bzw. Reußendorf), Liebert (um 1890), Mihm (aus Altenhof), Müller, Röhrig, Schleicher (aus Döllbach), Schmitt (um 1890 aus Dankenfeld), Schmitt (1929 aus Dankenfeld), Schmitt (1930 aus Schmalnau), Schmitt (aus Reußendorf), Statt (um 1875 aus Züntersbach), Stumpf I (1908), Vogel II (um 1860), Weber (1862 aus Unterleichtersbach).

Erloschene Sippen.

Folgende Sippen erloschen in der Zeit von 1846—1936: Altfuldisch (verzogen), Auth (1892), Bard (1847), Baus (1861), Belz (1913), Bott 1880), Burger (1897), Eck (1881), Feller (später unbekannt), Füller, Fuchs, Gockum (später unbekannt), Gutermuth, Haid (1847), Halbleib (1856), Harth, Herbert (4. Sippe, 1906), Hohmann (1. Sippe, 1902), Jahn, Karges, Kauh (1879), Kleinhenz (1891), Kraus, Kreß (1861), Martin (1902), Rehm (1901), Roth 1885), Rothmann (1922), Ruppel (1850), Schilling Schmitt (1897), Schmitt (1877), Schmitt, Streitenberger (1890), Terwart (1931), Trapp (1879), Vogel (1. Sippe um 1860), Wallrab, Wehner (1877), Wigand (1918), Will (3. Sippe, 1936), Zeyer (1861).

Entwicklung der alten Sippen.

In der Zeit von 1846—1936 haben wir 9 Sippen mit 4, 15 Sippen mit 5 und 8 Sippen mit 6 Generationen. In der folgenden Aufstellung wurden alle Träger des gleichen Namens unter einer Sippe aufgeführt, soweit nicht aus den Urkunden sich verschiedene Sippen innerhalb einer Namensgruppe nachweisen lassen.

Tab. 26. Die alten Sippen Mottens 1846—1936.

		Name der Sippe	Sippenmitgl. über 21 Jahre ♂ 1846	♂ 1936	♀ 1846	♀ 1936	Geburten ♂+♀ abs.	♂	Sterblichk. 1.—20. J. abs.	%	Heirat. d. ♂ im Ort abs.	%	Uneheliche	Kinderzahl pro Famile	Abwanderung und Ausheirat. ♂ abs.	♂ %	♀	Lebensdauer Jahre	Berufe
Zunehmende	1	Böhm	1	9	3	8	35	20	4	13	7	35	4	4,4	4	20	6	36	Hüttner, Straßenwärter
	2	Bös	7	16	13	14	82	43	13	18	15	35	1	5,5	12	36	8	44	Handwerker
	3	Drüschler	3	9	7	7	58	34	12	21	10	29	4	5,4	5	13	12	29	Bauer, Müller, Handwerker
	4	Erb	2	5	2	6	29	18	—	0	4	22	6	5,7	9	50	4	58	Handwerker
	5	Herbert III, Kaspar Valentin	1	8	—	4	16	10	1	7	4	40	—	4,0	—	0	8	61	Hüttner, Handwerker
	6	Jäckel	3	9	1	11	31	18	4	13	7	38	3	4,0	4	22	6	44	Handwerker
	7	**Klüh**	4	**21**	5	23	**105**	55	21	20	23	**41**	4	4,4	12	22	21	31	Händler, Handwerker
	8	Leibold	6	9	8	11	58	25	8	14	9	36	11	5,2	10	40	16	39	Hüttner, Handwerker
	9	Link	14	18	11	16	91	50	21	23	17	34	8	4,9	5	10	14	38	Bauern, Müller, Wirte
	10	**Schuhmann I,** Michael	**1**	**15**	2	18	67	37	18	**27**	11	**30**	—	**6,1**	8	21	3	26	Hüttner, Müller, Handwerker
	11	**Schuhmann II,** Konrad	**3**	**18**	2	16	79	39	20	**25**	16	**41**	3	4,7	7	18	10	37	Bauern, Hüttner, Handwerk.
	12	Will I, Johann	2	8	1	1	25	17	2	8	6	35	1	4,0	4	23	4	54	Hüttner
	13	**Will II,** Joh. Heinrich	5	20	4	24	**126**	73	23	18	18	25	3	**6,8**	18	**25**	20	31	Bauern, Wirte, Bäcker
Gleichbleibend! (ungefähr)	14	Fischer	2	4	1	3	18	10	5	**28**	4	40	4	**3,5**	2	20	5	?	Hüttner, Handwerker
	15	Herbert I, Johann	2	5	5	3	23	12	—	0	6	50	—	**3,8**	4	**33**	5	39	Hüttner, Handwerker
	16	Herbert II, Joh. Adam	4	5	5	6	36	23	4	15	9	39	2	**3,8**	9	**40**	1	61	Hüttner, Handwerker
	17	Kretz	3	4	4	2	18	12	5	**28**	3	25	3	5,0!	—	0	1	43	Bauern, Hüttner
	18	Leitsch	13	13	12	16	87	47	21	24	17	37	3	5,0!	9	16	14	39	Bauern, Hüttner
	19	Reith	7	7	9	10	69	34	18	**26**	12	35	11	4,8	14	**41**	9	38	Hüttner, Handwerker
	20	Seidenthal	12	9	6	9	74	43	11	16	15	34	9	4,3	14	**33**	10	42	Bauern, Hüttner
	21	Schreiner	3	4	8	2	34	18	**14**	**40**	7	39	3	4,4	5	**26**	4	32	Hüttner
Abnehmend	22	Blum	7	3	15	2	34	15	4	**20**	7	47	10	**3,4**	9	**60**	5	45	Hüttner, Taglöhner
	23	Fey	4	1	3	—	17	12	1	9	6	50	—	**2,8**	4	**33**	5	56	?
	24	Gunkel	3	1	1	3	15	10	4	**26**	4	40	1	**3,7**	—	0	—	?	Hüttner, Handwerker
	25	Mott	5	2	5	4	15	8	1	7	5	64	2	**2,6**	3	**38**	4	59	Hüttner, Handwerker

In der Tabelle wird versucht, den einzelnen Gründen für Zu- und Abnahme oder Gleichbleiben der Kopfzahlen für die einzelnen Sippen nachzugehen. Gerade hier gibt die Tabelle nur einen Bruchteil des sippenmäßigen Geschehens wieder. Sie darf also nicht als erschöpfend angesehen werden. Gleichwohl bietet sie die einzige Möglichkeit, einen Überblick über die Entwicklung der einzelnen Zellgefüge eines Dorfes, der Sippen, zu erhalten.

Der augenfälligste Grund liegt in der Fruchtbarkeit der einzelnen Familien einer Sippe. Alle 13 wachsenden Sippen Mottens zeigen eine Durchschnittskinderzahl von mindestens 4,0, die meisten sogar Werte um 5. Die am stärksten zunehmende Sippe Will II erreicht sogar durchschnittlich 6,8 Kinder auf jede geschlossene Ehe. — Demgegenüber zeigen die abnehmenden Sippen eine Durchschnittskinderzahl zwischen 2,6 und 3,7. — Wir finden aber daneben auch eine Reihe von anderen, an Kopfzahl gleichbleibenden Sippen, die ebenfalls eine hohe Durchschnittskinderzahl, bis zu 5,0 aufweisen. Es müssen also noch weitere Gründe vorhanden sein. Diese sind: Heiratsziffer der männlichen Mitglieder einer Sippe, Kindersterblichkeit, Abwanderung; abgesehen von der Durchschnittskinderzahl vermag aber keiner der genannten Punkte für sich allein einen derart entscheidenden Einfluß auf die Ab- bzw. Zunahme auszuüben. Im Gegenteil, gerade die zunehmenden Sippen haben vielfach eine starke Jugendsterblichkeit (unter 20 Jahren, Drüschler, Klüh, Link, Schuhmann I, Schuhmann II) von 20% und mehr; geringe Heiratsziffern (Drüschler, Erb, Schuhmann I, Will II), hohe Abwanderungsziffern der Männlichen (Erb, Leibold, Will II). — Erst das Zusammentreffen mehrerer Gründe bewirkt meist das Gleichbleiben oder die Abnahme der Größe einer Sippe: Auswanderung und geringe Durchschnittskinderzahl bei: Herbert I, Herbert II, Seidenthal, Fey, Mott. Kindersterblichkeit und Durchschnittskinderzahl bei Fischer, Gunkel. Alle drei Gründe zusammen: Bei Blum. Kindersterblichkeit und Heiratsziffer bei Kretz. Kindersterblichkeit und Abwanderung bei Reith.

Die seit 1846 eingewanderten Familien bzw. die aus ihnen entstandenen Sippen sind einzeln zahlenmäßig noch zu gering, um hier verwertbare Ergebnisse liefern zu können.

Sippentafeln.

Erst durch die Aufstellung von Sippentafeln für sämtliche Sippenmitglieder mit Eintragung der erbbiologisch wichtigen Angaben ist eine klare Übersicht und Beurteilung möglich. Hierbei können die von den Schulkindern des Dorfes gewissenhaft aufge-

Tafel I. Beispiel einer ausgestorbenen Sippe mit den Zeichen inneren Zerfalls.

♂ * 1770
† 1844 an Altersschwäche ∞

♀ * 1795
† 1872 an Wassersucht

♀ * 1830
† 1895
2 mal ∞,
beide Male kinderlos.

♀ * 1827
† 1875

Verschiedene Väter [1]

♀ Philomena
* 1858
† 1859 an Luftröhrenentzündung

● **Optatus**
* 1861
Zeugnis: „Faul und liederlich; **stiehlt öfters.**" Noten: **4, später unbekannt.**

♂ Cyrillus
* 1866
Noten: 3. Stammrollen z. Musterung: Allgemeine Schwächlichkeit. **später unbekannt.**

3 weitere Kinder schon 1846 in Motten unbekannt.

♀ * 1824
Niederlandsläuferin, Beisassin
† 1875 an Krämpfen aus Schrecken.

Verschiedene Väter

● * 1846
Noten 3. **später unbekannt.**

♀ * 1865 **später unbekannt.**

♂ * 1850
Taglöhner
∞ 1877; **mit Frau später unbekannt.**

♂ * 1850
† 1854 an Gefraisch

● * 1855
† 1865
Zensur-Buch: „Kann wegen **körperlichen Gebrechens** die Schule nicht vor 1864 besuchen; kann nicht qualifiziert werden; Gliederkrankheit; **kann nicht gehen.**"
† an **Abzehrung.**

♀ * 1857
Noten: 3
verzogen

● * 1864
Noten: 3
Zensur-Buch: „Ungezogen, faul, verlogen." Heimat-Reg.: „Laut Mitt. des Polizeipräsidiums Frankfurt (1898) **6 Monate Gefängnis.**"

[1]) Man beachte die Sitte, den unehelichen Kindern auffällige Namen zu geben. Die Mutter wurde dabei meist nicht gefragt.

stellten Tafeln nur das äußere Gerüst geben; die zusätzlichen Eintragungen von einem vorurteilslosen Beobachter sind unerläßlich.

Die Mottener Sippentafeln zeigen erfreulicherweise, daß die nachteiligen Ergebnisse häufig nur Einzelvertreter sonst ganz brauchbarer Familien oder aber nur ganz wenige Sippen belasten. Wildfrevel, Diebstahl, Messerstechereien, andererseits Geisteskrankheiten, körperliche Mißbildung kommen bis auf wenige Ausnahmen als Einzelfälle ohne nachweisbare familiäre Häufung vor.

Nur eine Sippe zeigt das Vorkommen von „Geisteskrankheit" bei Großvater und Vater.

In einer anderen Sippe kommt Lungentuberkulose gehäuft vor.

Eine Sippe zeigt schwere Belastung hinsichtlich ihrer erbbiologischen Wertigkeit.

Das schlechteste Gesamtbild hinsichtlich der erbbiologischen Eintragungen bieten die Sippen mit großer Unehelichenzahl. Zeugnisse, Musterungsergebnisse lassen auf einen gleichzeitig einhergehenden Zerfall dieser Sippen schließen. Gerade die abnehmenden bzw. die ausgestorbenen Sippen Mottens zeigen die höchsten Unehelichenziffern.

Bei dem letzten Vertreter einer ausgestorbenen Sippe finden wir als Bemerkung bei dessen Tod 1850 im Sterberegister: „Müllarzt; Alte Unordnung an Leib und Seele". Von den ausgestorbenen 41 Sippen ab 1846 kommen in 23 Uneheliche vor, von den restlichen 18 ist die Frage der Unehelichen nicht mehr zu prüfen, da zu dieser Zeit schon keine Geburten mehr bei ihnen erfolgten. Die genannten 23 ausgestorbenen Sippen mit Unehelichen weisen seit ungefähr 1830 insgesamt 69 Mütter mit 118 unehelichen Kindern auf. Von 1830—1936 sind für ganz Motten etwa 350 Uneheliche zu rechnen. Davon entstammen 163 den Sippen, die zahlenmäßig abgenommen haben oder inzwischen erloschen sind (118). Diese Zahlen lassen auf den erwähnten inneren Niedergang dieser Sippen schließen; sie sind sehr hoch, da sie ja von einer kleinen Menschengruppe gestellt werden, entsprechend der geringen Kopfzahl der abnehmenden und ausgestorbenen Sippen.

Eine dieser Sippen ist in Tafel I angeführt. Sie stellt ein Beispiel aus den vielen Sippen dar, deren Erlöschen als ein Segen für Motten anzusehen ist!

Wie erwähnt, zeigt eine Sippe besonders belastete Familienzweige. Der schlechte Einfluß eines Urahnen wirkt sich noch auf Söhne und Enkel aus. Von 10 Kindern sind 5 später unbekannt, 2 sterben als Kinder, nur ein Sohn zeigt eine unbelastete Familie, 2 Söhne haben schwer belastete Nachkommen (Enkel und Urenkel des Obigen). Epilepsie, Gefängnisstrafen, körperliche Mißbildungen, Militärdienstuntauglichkeit kommen nebeneinander vor.

Dies Beispiel veranschaulicht, wie sehr eine solche Sippe mit ihren zahlreichen Nachkommen ein Dorf belasten kann.

Zusammenfassung.

Motten, ein Dorf am westlichen Rand der Rhön mit günstiger Lage an einer Hauptverkehrsstraße, hat eine Einwohnerschaft, die zum größten Teil ihren Lebensunterhalt neben dem mäßigen Ertrag des eigenen Bodenbesitzes durch Nebenerwerb bestreitet. Gelegenheit hierzu bieten die reichen Waldbestände, Gewerbebetriebe des Dorfes und der Umgebung sowie der Fremdenverkehr.

In den letzten 90 Jahren erfährt Motten wie die meisten Rhöndörfer eine starke Abnahme seiner Einwohnerzahl, nämlich von 715 (1855) auf 618 (1933). Für die gesamte Zeit bildet den Hauptgrund der Bevölkerungsabnahme die Abwanderung (insgesamt 517 geborene Mottener). Mangelhafter Geburtenüberschuß erscheint dagegen als weitere Ursache nur in den ersten 30 Jahren ab 1846; denn dieser steigt bald mit einsetzender Abnahme der anfangs hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit. Dabei zeigt die Geburtenfreudigkeit eine geringe Abnahme: Die Durchschnittskinderzahl der Mottener Familien hat 1846—1885 den Wert von 4,14 für alle Familien, für 1886—1925 den von 3,7. — An 25 alten Mottener Sippen mit 235 im Ort verbleibenden Familien wurde nachgewiesen, daß die Mindestkinderzahl der zunehmenden Sippen 4,0 pro Familie beträgt. Die Durchschnittskinderzahlen der gesamten Familien des Dorfes reichen aber nur knapp an diesen Wert heran. Dazu kommt, daß die Sterblichkeit im 1.—20. Lebensjahr für die gesamte Bevölkerung ebenfalls höher liegt als für die genannten 25 Sippen. — Dasselbe Bild zeigen übrigens auch die Abwanderungsziffern.

Von den Abwanderungen bleiben dem Deutschen Reich seit 1890 alle erhalten, da es sich von da ab restlos um Inlandsabwanderungen handelt. Sehr stark war dagegen die frühere Auswanderung nach den Vereinigten Staaten (49 von 1846—1895 $= 1/3$ der damaligen Abwanderer). Von den 527 Abwandernden blieben 487 im Reiche.

Als weitere Folge der verringerten Jugendsterblichkeit erhöht sich das Durchschnittslebensalter der Mottener Bevölkerung, das jedoch in seiner Zunahme weit hinter dem Reichsdurchschnitt bleibt. — Die in anderen Dörfern der Rhön durch ausschließliche Heiraten innerhalb des Dorfes aufgetretene Inzucht wurde für Motten zum mindesten in der behandelten Zeit durch die stattliche Zahl von insgesamt 302 Einheiraten und Einwanderungen vermieden.

Erfreulich ist vor allem der Altersaufbau des Dorfes, der 1933 durch Überwiegen der 1—15 jährigen über den Reichsurchschnitt eine gesunde Basis zeigt.

Auch die — lückenhaften — Musterungsergebnisse zeigen nur für einen kleinen Teil der Bevölkerung ernstere körperliche Fehler, die zur Einteilung zum Landsturm oder zur Dienstuntauglichkeit führten. Die Gesundheitsbögen der Volksschule sind soeben erst angelegt und noch nicht zu werten. Für die erbbiologische Wertigkeit spricht, daß von 25 alten Sippen nur eine, ebenso auch von den neueingewanderten Sippen nur eine als belastet angesehen werden muß. Allerdings handelt es sich um zwei Sippen, die eine starke Zunahme aufweisen. Möge das gesunde Empfinden der Bevölkerung vor der verwandtschaftlichen Berührung mit diesen Familienmitgliedern abhalten!

Erfreulich ist ferner die Abnahme der Unehelichen, zumal diese in allen Abschnitten sich als wenig wertvoll gegenüber den Ehelichen herausstellten.

Die Mehrzahl der Ergebnisse in der Mottener Bevölkerungsstatistik zeigt den weitgehenden Einfluß der Wirtschaftsgeschichte des Dorfes oder des Reiches. Nicht dagegen finden wir die Zeichen eines inneren Verfalls der Mottener Sippen. Umso höher sind die Erwartungen, die man bei der geschlossenen, gleichmäßigen und zielbewußten Wirtschaftsführung des Nationalsozialismus und seinen besonderen Maßnahmen für die Landbevölkerung, an die Mottener Zukunft stellen kann.

Zum Schlusse danke ich besonders Herrn Prof. Dr. L. Schmidt-Kehl für die Überlassung des Themas und die jederzeit freundliche Unterstützung bei allen Fragen, die sich für die Arbeit ergaben. Weiterhin danke ich Herrn Dr. Kilian für seine Ratschläge und Herrn Dr. Mausner für seine Hilfe bei der Anlage der Kartei „Motten“.

Literatur.

Burgdörfer—Boehm—Friese—Linden: Grundlagen der Erb- und Rassenpflege. Aus der „Handbücherei für den öffentlichen Gesundheitsdienst". Bd. 2, 1936. Carl Heymanns Verlag, Berlin.

Burgdörfer: Bevölkerungsentwicklung im abendländischen Kulturkreis mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. — Bilderanhang zu: „Völker am Abgrund". J. F. Lehmanns Verlag, München 1937.

Kilian: Die Erfassung der Erbstruktur der Rhönbevölkerung. Bevölkerungsfragen. Bericht des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft. Berlin 26. 8.—1. 9. 1935. J. F. Lehmann, München 1936 (auch in Beitrag 3 d. Schriften aus dem Rassenpol. Amt der Gauleitung Mainfranken).

Pfrenzinger: Auswanderung aus der Rhön im 18. Jahrhundert. Beitrag in Nr. 21/1934 der „Fränkischen Heimat". Verlag der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei Würzburg.

Pagel: Bevölkerungsbewegung und Erbgefüge des Rhöndorfes Speicherz. Beitrag 16 zu „Schriften aus dem Rassenpol. Amt der NSDAP. bei der Gauleitung Mainfranken zum Dr.-Hellmuth-Plan". Konrad Triltsch-Verlag, Würzburg 1937.

Rösser: Beiträge zur Siedlungskunde der südlichen Rhön und des fränkischen Saaletals. Heft 1 der „Forschungen zur bayerischen Landeskunde". Verlag Natur und Kultur, München 1918.

Lebenslauf.

Ich wurde am 3. Mai 1913 als Sohn des Studienprofessors Karl Emmerich und seiner Ehefrau Anna, geb. Treutlein, zu Ludwigshafen a. Rh. geboren.

Die Volksschule besuchte ich in Bamberg. Nach meiner Gymnasialzeit in Bamberg und später in Würzburg bestand ich 1932 am Alten Gymnasium Würzburg die Reifeprüfung. Vom Sommer-Semester 1932 bis Sommer-Semester 1937 widmete ich mich dem Studium der Medizin an den Universitäten Kiel und Würzburg. Hier bestand ich im Winter-Semester 1937/38 das Medizinische Staatsexamen. — Mein praktisches Jahr erledigte ich an den Medizinischen Universitätskliniken zu Würzburg und Frankfurt a. M.

Rob. Emmerich.